№ 21. Vierter Jahrgang. 1843.



Grafschaft Glatz.

Redakteur Reymann. (Glatz, den 27. Mai.) Druck von F. A. Pompejus.

Der Alchymist.

Gemälde aus dem siebzehnten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

5.

Der Wind jagte schwarze Wolken am Himmel herum, nur zuweilen blickte der Mond traurig aus ihnen hervor; die Thurmuhr der St. Veitskirche hatte eben Eins geschlagen. Vor dem kleinen Hause am Pohorelec stand die Nachtwache, die der Fremdling herbeigerufen hatte. Auf der Erde lag ein blutiger Körper, und beim Lichtschein zweier helllodernder Fackeln bemerkten die Wächter, er sei mit dem Schwerte rücklings durchbohrt und schon erkaltet.

Es war dies der eine Räuber aus der Bruska, von der Hand des Fremdlings getödtet. Zwischen zwei Knechten stand der andere Räuber, in der Thür waren der Fremdling, die beiden Alten und das Mädchen zu sehen.

„Ich will eher auf der Stelle in Stücke gehauen werden," sprach der Räuber, „als daß ich mich allein aus diesem Teufelsneste wegführen lasse. Ihr müßt uns alle drei mitnehmen: diesen da, der vielleicht eben in der Unterwelt dem Teufel die Hand reicht, und diesen Judas, der uns selbst herbeigerufen, und uns, da die Jagd verdorben ist, im Kothe sitzen läßt." Dabei zeigte er auf den Fremdling.

„Unverschämter Hund!" donnerte dieser, „wer hat dich hergewiesen und was für eine Jagd ist verdorben? Wir Drei hätten diesen beiden Greisen und dem schwachen Mädchen nicht Stand halten können? Fort mit ihm Wache!"

„Nehmt ihn auch mit," kreischte der Schurke. „Ich versichere euch, daß er uns hergeführt, aber plötzlich, aus Gründen, die nur dem Teufel bekannt sind, seine Waffen gegen uns kehrte. Vielleicht ist er mit diesen alten Schwarzkünstlern verbunden und verschafft ihnen das zu ihren Zaubereien nöthige Menschenblut. Wer weiß, wie viel unschuldige Menschen unter diesem verfluchten Dache schon zu Grunde gingen.

„Gerechter Gott! riefen die Alten, auf die sich die Anklage des Räubers bezog.

„Teuflischer Lügner!" fuhr ihn der Fremdling an, und schon glänzte ein Schwert über seinem Haupte; aber die Wächter hinderten ihn an dem abermaligen Morde.

„Still, halte dein Maul, Bösewicht!" sprach einer der Stadtdiener und wandte sich dann zu dem Fremdling: „Wer seid ihr, sprecht, da auch auf euch ein schiefes Licht hier fällt? Die Stadtwache hat nicht Zeit, an einem Orte zu weilen, indeß vielleicht an einem andern Schurkereien verübt werden. Kommt mit uns."

„Ei, packe sie Alle ein!" entgegnete ein anderer Wächter. „Ohnedies war dieser ganze Schlupfwinkel dem löblichen Amte schon längst ein Dorn im Auge, und wer weiß, ob das, was dieser Mensch von Zauberei und Menschenblut gesagt hat, nicht wahr ist?"

„Wir nehmen Alle mit; hinter Schloß und Riegel läßt sich's leichter entscheiden, was daran ist. Nur her, also nur her!" riefen die Uebrigen, denn durch diese Rede war auch der Rottenmeister aufgeweckt worden, und alle drängten sich zur Thür nach der neuen Beute. Aber plötzlich veränderte sich diese Scene. „Zurück, zügelloses Volk!" schrie der Fremdling furchtbar auf, und im Augenblick sein gewaltiges Schwert entblößend, vertrat er die furchtsamen Bewohner des unbedeutenden Hauses; — „zurück ihr, die ihr glaubt, aufmerksame Wächter der Stadt zu sein. Welches Recht habt ihr, und welche Gesetze? Ihr wollt eure Hände gegen schwache Greise und ein unbewaffnetes Mädchen erheben, weil dieser elende Kerl es wagte, mit seiner giftigen Zunge ihre Ehre anzugreifen? Eines solchen Schutzes genießt hier die Unschuld? Schämt euch, ihr klugen Ausleger der Gesetze! — Weicht ihr nicht, so fürchtet mich! Ich trete als Beschützer dieser Bedrängten auf, sollte auch mein gutes Schwert mit euern plumpen Hauern zusammentreffen!" Dabei schwang er den scharf geschliffenen blanken Stahl leicht in die Höhe, so daß die Wächter erschrocken zurückwichen, und rief: „Wollt ihr aber Gewißheit, daß die Worte dieses Schurken, dem mich Gott selbst zur rechten Zeit gegenüberstellte, falsch sind, so gehe ich mit euch, obgleich die hiesigen Gesetze über mich keine Gewalt haben; doch Morgen müßt ihr mich wieder entlassen; — euch aber," sprach er zu den Hausbewohnern, „wird der Himmel selbst in Schutz nehmen, und wenn er es für gut findet, so wird er uns alle noch einmal vereinen."

Den klagenden Alten die Hände drückend und vor dem erröthenden Mädchen sich verbeugend, verschwand er so plötzlich mit der Stadtwache, wie er vorher als Retter erschienen.

6.

Am andern Tage stand Johann vom Pohorelec in einem Zimmer des Altstädter Rathhauses. Forschend blickte der Rathsherr den alten Mann an, welcher ihm bis jetzt nur dem Rufe nach bekannt war. Der Alte stand demüthig und doch würdevoll da, so daß jedes fühlende Herz ihm gewogen sein mußte.

„Geehrter Herr!" sprach er nach einer Weile, „ich betrete diesen Ort, um euch von einer Begebenheit Bericht zu erstatten, welche uns armen Leuten vor wenigen Stunden den Untergang drohte."

Darauf erzählte er, was sich die letzte Nacht in seinem Hause zugetragen und verschwieg nichts, was zur Aufhellung einzelner Umstände beitragen konnte. — „Unser Beschützer," schloß er, „wagte nicht nur für die Vertheidigung unseres Lebens sein eigenes gegen die eingedrungenen Räuber, sondern wurde auch für uns verhaftet. Somit glaube ich das vollste Recht zu haben, um seine Freilassung aufzusuchen."

„Du bist ein durchtriebener listiger Kumpan;" entgegnete der Rathsherr, „und ich hätte Lust den Gesetzen vorzugreifen, ehe sie dich selbst verurtheilen. Längst wäre dies geschehen, wenn nicht ihre Milde ihre Strenge überträfe. Endlich ist aber die Wagschale gesunken und du bist verpflichtet, vor dem Gerichte auszusagen, wer ihr Bewohner des berüchtigten Hauses am Pohorelec seid, und wovon ihr euch nährt."

„Zwei alte gottesfürchtige Männer, die in jüngern Tagen etwas Vermögen ersparten, und meine Enkelin, Dietrichs Tochter, die mit ihren kunstreichen Handarbeiten uns treu unterstützt."

„Was für ein Geschäft treibt ihr?"

„Wir sind schon zu alt, und unsere Glieder zu geschwächt, als daß wir uns einer schweren Handarbeit unterziehen könnten; aber Gott hat mich in meiner Jugend erleuchtet und mit den geheimen Kräften vieler Pflanzen bekannt gemacht, aus welchen ich wirksame Heilmittel bereite."

„Aha! so kommen wir endlich auf den Grund des Stadtgerüchtes, daß du verbotene Dinge treibst, und dich mit Zauberei abgiebst!"

„Geehrter Herr, seht mir genau ins Gesicht! — findet ihr etwas an mir, das den himmlischen und irdischen Gesetzen zuwider wäre?"

„Du bist ein durchtriebener Schelm, mit Goldmachen giebst du dich ab, — die verfluchte Alchymie ist dein Handwerk! Du mußt von deiner Familie und deinem Stande genauern Bericht erstatten."

Da schwieg der Alte eine Weile, die Augen zu Boden geheftet, dann hob er sie langsam zu seinem Richter und sprach mit leisem bittenden Tone: „Rogo te Domine convultissime, velis me audire sine testibus!" (Ich bitte euch, Herr, mich ohne Zeugen anzuhören) Kaum traute der Rathsherr seinen Ohren, — er wußte nicht, was zu thun. Es war ihm so unheimlich in Gegenwart des Alten zu Muthe; doch hielt ihn das Bewußtsein seiner Amtswürde aufrecht, und um weder seinem Gewissen, noch dem verdächtigen Alten nahe zu treten, winkte er den Schreibern, in das Nebengemach abzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

An die drei Freunde der Wahrheit.
(Fortsetzung.)

Ist die alljährliche Stadtverordneten-Ersatzwahl eine glückliche gewesen, hat nehmlich der magistratualische Kommissarius seinen rechtlichen Einfluß geltend zu machen gewußt, den versammelten Wählern die wohlthätigen Folgen des eigentlichen Zweckes an das Herz gelegt, sie wohlmeinend aufgefordert, die Wahl auf solche Männer zu richten, die nicht allein gereifte Erfahrung, sondern auch neben einem rechtlichen Charakter jenen Grad von äußerlicher Bildung besitzen, wie er im feinen gesellschaftlichen Verkehr gefordert werden kann und als unerläßliche Bedingung erscheint, dann wird ein herrlicher Kreis von achtbaren Biedermännern gebildet, deren gemeinsames Bestreben nur dahin gerichtet sein wird, das Beste der Commune in allen Beziehungen zu befördern. Ein schönes bedeutungvolles Ziel, dessen Erreichung eine Bürgerkrone verdient. — Leider wird dieser wichtige Wahlakt nicht selten auf eine höchst tadelnswerthe Weise und mit der größten Gleichgültigkeit behandelt, indem Männer von Einfluß und Umsicht den Wahlversammlungen sich entziehen und dadurch wenig Gemeinsinn zu erkennen geben. Wird die Behandlung des Wahlgeschäfts einer gründlichen Prüfung unterworfen, dann werden die seichten und tiefen Lücken bemerkbar, welche entweder derbe Unbekanntschaft mit den gesetzlichen Vorschriften oder planmäßige Anmaßung und Ueberschreitung bewirkt haben. Nachdem der Bezirksvorsteher die Wahlbeamten ernannt hat, dann hört sein Geschäft eigentlich auf, allein er nimmt sich vielleicht heraus, auch die Kandidaten in Vorschlag zu bringen, nachdem er mit seinen Getreuen sich den Tag vorher schon in den Schweiß gesetzt hat, um Stimmen zu gewinnen und um seinen Zweck vollständig zu erreichen, muß einer seiner getreuen heimlichen Jünger ihm als permanenter Stimmensammler zur Seite stehen, der die Wähler durch Winke und Zuflüsterungen bearbeiten muß, welche Nummer sie geben sollen, wodurch ihnen auf eine wenig bemerkbare Art ein selbständiges Votum entzogen wird. Die gesetzliche Bestimmung, wonach jeder stimmfähige Bürger die Gründe angeben soll, weshalb er einen Kandidaten in Vorschlag bringt, und was etwa zu seiner Empfehlung dienen möchte, wird gar nicht beachtet, sondern man bleibt bei dem alten verbrauchten Motto: der kann auch einmal was sein, er hat noch nichts gethan. Ein sehr wichtiger Grund, einen Mann ohne alle Befähigung die Leitung und Berathung des Communal-Wohls anzuvertrauen, der sich vielleicht in seinen eigenen Angelegenheiten nicht rathen kann, und nur das gebrechliche Fahrzeug seines bornirten Verstandes ungewissen Ansichten überlassen muß, um gelegentlich ein kärgliches Ja oder Nein aufzutischen, und durch ein unfruchtbares Triennium eine stumme Rolle zu übernehmen, oder anzuhören, wie ein ewiger Sprecher im Schweiße seines Angesichts sich abmartert, seine unwürdigen Ideen auch Anderen einzuimpfen. — Der Conferenzsaal wird als ein bequemer Turnplatz angesehen wo sich alle leidenschaftlichen Gesinnungen frei aussprechen dürfen, und ein zungenschlagfertiger Polihistor mit einer ferngesunden Lunge in weitläufigen inhaltsleeren Sermonen seine Weisheit auskramt. — wie in England die Tagearbeiter gegen ein geringes Eintrittsgeld den letzten Akt des Schauspiels mit zügellosem Geräusch zu besuchen bevorrechtigt sind, und sogar die Erlaubniß haben, die Bühne zu betreten, um den Helden des Stücks in der Nähe betrachten zu können, eben so sollen sich einige Volksvertreter die Freiheit nehmen, in Zwischenakten der Vorträge in ganze Trups zusammen zu treten, und mit hocherhobenen Armen, gleich Meilenzeigern, ihr Meinungen zu verfechten. Es soll sogar vorkommen, daß ein Repräsentant mit seinem nicodemischen Anhange aus reinem Eifer für das Communal-Wohl sich zur Nachtszeit versammelt, und geheime Berathungen vornimmt, um das Heil der Commune nur immer in genauer Aufsicht zu behalten. — Das ist doch noch ein Mann, der sich, nach einem vulgären Sprüchwort, gewaschen hat, — weil ein solcher Feuereifer in Israel noch nicht gesehen worden ist. — Und die Verblendeten wollen solche Aufopferungen nicht anerkennen, sehen sie am Ende als sterbensblaue (bleumerante) Grimmasse an, hinter welcher ein arger Schalk lauern soll. — Das ist zu arg, wenn selbst der reinsten Handlung eine schlimme Absicht untergelegt wird. — Wo soll da Vertrauen gedeihen. —

Möchten doch die drei Freunde der Wahrheit das Ihrige redlich dazu beitragen, daß das reine Licht der Erkenntniß überall sich hin verbreite, jedes unselige Zerwürfniß im frühen Keime erstickt werde, gegenseitige Achtung durch ein anständiges zuvorkommendes Benehmen sich mehre, und niemals der schuldige Gehorsam gegen die selbst gewählte Obrigkeit verletzt werde, welchen jeder Burger durch den abgeleisteten Bürgereid angelobt hat. Nur auf diese Art wird jede Commune sich des großen Vertrauens würdig zeigen, das der hohe Gesetzgeber durch die Verleihung des hochverehrten Geschenks der Städte-Ordnung in sie gesetzt hat. Möge immer ein liberaler aber auch humaner Geist herrschen, so wird der seelenvolle Gruß: „der Friede sei mit Euch!" zur schönen Wahrheit werden. *)

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Den 28. d. M. wird in Glatz die alljährliche Ersatzwahl der Stadtverordneten und ihrer Stellvertreter abgehalten, weshalb mehrere Stellen in dem vorstehenden Aufsatze analoge Anwendung finden möchten.

d. R.

* *

Eine Beschäftigungs-Anstalt für Arme, wohl auch für angeblich Müde, soll hier errichtet werden? — Der Wille ist gut; wenn die Unternehmer Muth und Ausdauer behalten, kann auch die Anstalt nützlich werden. Es sollten in jeder Stadt schon von der Behörde die Arbeitskräfte besonders derjenigen Volksklasse geprüft und benutzt werden, welche scheinbar Noth leiden. Aber es sind dann auch die wirklichen Arbeitsunfähigen der Gefahr nicht preis zu geben, betteln gehen zu müssen. Das von den Städten gereichte Almosen, so reichlich dessen Summe auch sein mag, ist nicht genügend, jedwedem Hülfsbedürftigen das Nothwendigste zu verschaffen. Giebt man aber den noch kräftigen Leuten Arbeit, so reicht der Armenfond der Commune gewiß aus, den wenigen übrigbleibenden wirklich Kraftlosen ihren Lebens-Unterhalt ausreichender zu gewähren. — Viele gute Werke haben klein begonnen, aber eben deshalb, weil sie gut waren, fanden sie von Biedermännern Unterstützung. So wird es auch mit dieser Anstalt kommen, denn das Glätzer Völkchen reicht gern zum Guten die Hand. Darum, meine Herren Unternehmer fangen Sie nur muthig an, sollte die Beitragssumme auch nur zum kleinsten Beginnen hinreichen.

Miszellen.

Das haben sich gewiß die Fische im Wasser nicht träumen lassen, daß man ihre Schuppen benutzen werde, um die Köpfe der Menschen damit zu bedecken. Smarts in Livorno hat eine Fabrik von Hüten etablirt, die aus Fischschuppen gemacht werden und sich durch Wohlfeilheit, Leichtigkeit, blendende Weiße und reißenden Abgang auszeichnen. So werden nun auch die Menschen beschuppt; wenns ihnen nur nicht hinterher wie Schuppen von den Augen fällt! Aber mundus vult decipi, die Welt will beschuppt sein.

Ein Pariser Weinhändler ist so schwach im Kopfe, daß die kleinste Labung über den Durst ihn wirblig macht; deshalb loben alle seine Nachbarn die musterhafte Nüchternheit dieses Mannes. Vor einiger Zeit, wo er nach Berry mußte, um Weine zu kosten, die er einlegen wollte, konnte er der Macht des Getränkes nicht widerstehen, und er wurde in einem erbärmlichen Zustande nach Hause gebracht. Es hatte sich ihm die fixe Idee aufgedrungen, daß er in eine Taube verwandelt worden sei. Er flog die Treppe hinauf bis auf den Boden, und schwang sich zum Fenster hinaus, wo er den Taubenschlag vermuthete; allein minder glücklich als Ikarus, versagte ihm der Fittig, und er stürzte alsogleich auf das Pflaster hinab. Es ist wenig Hoffnung, ihn retten zu können.

Spitzen.

Irrthum.

Man schließt aus Wiesels ew'gem Schweigen,
Daß er nicht Klugheit könne zeigen;
Doch glaubet nur solch falsche Dinge nicht,
Sehr klug macht's Wiesel, daß er niemals spricht.

Feindesliebe.

„Du sollst auch deine Feinde lieben!"
Die gute Lehre heißt.
Um diese Tugend recht zu üben,
Liebt Ponitar den Brandweingeist.

Charade.

Ein allerliebster Mann ist unser Amtmann Krug.
Jüngst war ich bei ihm auf Besuch;
wir plauderten von Krieg und Frieden,
von Kreuz und Ungemach hienieden,
von Ravaillac und Sand,
von Leibnitz, Wolf und Kant;
geriethen dann auf die drei Letzten;
so daß wir uns zum Theil recht angenehm ergötzten
und — recht gelehrt. Da trippelte herein
ein muntres, schmuckes Ding, des Amtmanns Töchterlein.
Sie grüßte mich nach Kindersitte;
der Vater nannte sie gar sanft die erst' und dritte;
„welch schöner Name!" rief ich aus;
„bin auch ein schönes Kind," versetzt die kleine Maus.
Drauf kam nun auch die Frau Mama gegangen,
mit so viel Putz- und Flitterkram behangen,
daß ich in meinem Spleen es unausstehlich fand.
„Wozu, Frau Amtmannin, wozu so vieler Tand!"
Ob wohl die Frage sie genirte?
O, keineswegs; sie sprach die Zweit' und Vierte,
und — weiter nichts; das war ihr ganzes Argument!
Ganz recht; wer nur die Weiber kennt! —
Der Amtmann weiß, ich liebe Süßigkeiten;
d'rum hieß er seine Frau das Ganze mir bereiten;
Sie that's; das Ganze kam; ich trank den Nektar aus;
und pries ihn, dankte, ging nach Haus.

Auflösung des Räthsels in Nummer 19:
„Errathen."

Hiezu eine Beilage.